

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 141

Mittwoch, den 18. Juni 1924.

48. Jahrgang

„American Monthly“ über das Sachverständigen Gutachten.

George Sylvester Viereck, der allezeit so tapfer für die Gerechtigkeit gegenüber Deutschland eintrat, redet in seiner „American Monthly“ (New York) mit rücksichtsloser Offenheit den Amerikanern über das Sachverständigen-Gutachten ins Gewissen.

Die letzten Wahlen in Deutschland und Frankreich, so schreibt er, sollten heilend wirken; Frankreich litt an zu viel „Nationalismus“, Deutschland an zu wenig davon! Beiden ward die Arznei zu teil, deren sie bedurften. Poincares Sturz, von den amerikanischen Gunstbezeugungsempfängern seitens Poincares als ein dies ater verschrien, unterstreicht den Triumph des „Passiven Widerstandes“ an der Ruhr. Der große Plan Morgans: „Der Auslauf der französischen Wahlen Regierung zu erwarten, wäre ein Trugschluß. Poincare ist für Poincare ist glänzend mißglückt. Jedoch das Heil für Deutschland auf einem Personenwechsel in der französischen Regierung zu erwarten, wäre ein Trugschluß. Poincare ist fort. Das „Komitee des Forges“ bleibt. Französische Raubgier ist so schamlos wie zuvor. Sogar Herriot billigt zum Schluß noch den Ruhr-Raub. Der Gedanke, auf Kosten der Deutschen ein faules Dasein zu führen, ist für den französischen Bourgeois-Mittelstand doch gar zu verlockend, darum wird er nicht fallen gelassen. Clemenceau und Poincare sind diskreditiert, die Welt weiß woran sie mit ihnen ist. Das liberale Aushängeschild der Linken wird es wohl Frankreich noch einmal ermöglichen, der übrigen leichtgläubigen Welt Sand in die Augen zu streuen. England, Belgien werden sowie auch wohl Deutschland ihm mit Wohlgefallen begegnen. Es wird ihm leichter werden unter der Maske des Liberalismus, den Deutschen noch schwerere Bedingungen aufzubürden. Wenn die Wucherergesetze Shylock zum Lebensschluß zwingen, dann sänet er seine Tätigkeit mit größerer Sicherheit und unbemindelter Raubgier von neuem an als Philantrop maschiert. Die „Hautefinance“ greift nach dem Verfall: Poincares an seiner Statt nach einer neuen Puppe, die an derselben Strippe baumelt.

Erst, wenn Frankreich auch den letzten schwarzen oder weißen Negroiden vom deutschen Boden abgerufen wird; wenn es den Versailler Vertrag von Grund aus neu gestaltet, eine Korrektur der Grenzen von Elsaß-Lothringen nach den Wünschen der Einwohner aufgrund eines unter neutraler Aufsicht vorgenommenen Referendums vornimmt, erst dann kann man auf Frieden zwischen Frankreich und Deutschland wenigstens einigermaßen hoffen.

Bis zu diesem Tage bleiben alle Versprechungen von französischen Ministern, Liberalen, Radikalen, Sozialisten und was weiß ich sonst noch, leeres Geplapper. Bis zu diesem Tage kann sich Deutschland ausschließlich nur allein nur auf sein Schwert verlassen! Deutschland kann sich nur durchsetzen, wenn sein Sein oder Nichtsein in den Händen einer starken nationalen Regierung liegt. Eine jede deutsche Regierung, die in gutem Glauben versucht, den Schandvertrag von Versailles zu erfüllen, unter welchem Namen es auch immer sei, führt Deutschland rettungslos zur Vernichtung!

Die Dawes-Formel ist nur ein Betäubungsmittel, um die Entente in den Stand zu versetzen, den „Versailler Vertrag“ am widerstandslosen deutschen Patienten durchzuführen. Dawes, der Doktor, hält den Deutschen nicht einen Schwamm voll Eßig etwa, sondern voll Chloroform vor, um sie zu betäuben. Es ist für die dunklen Mächte hinter Dawes charakteristisch, daß als amerikanischer Diktator für die Deutschen Finanzen Herbert Hoover vorgeschlagen ist! Dieser Hoover, der nach dem Kriege der deutschen Regierung ins Gesicht schrie, sie solle sich zum Teufel schießen! Dieser Hoover, der die Deutsch-ameritaner anlog, als er ihnen sein Ehrenwort gab, er werde bestimmte gesammelte Fonds für die deutsche Hilfe verwenden! Hoover, Hughes, Coolidge sind am meisten zu fürchten, „wenn sie uns Gaben bringen“.

Es ist sehr beuam für wohlmeinende, aber ahnungslos ignorante amerikanische Kritiker, den Deutschen Unterwerfung unter den Dawesplan anzuraten. In gleicher Weise hatte es sich den Waffenstillstandsbedingungen, dem „Versailler Vertrag“, dem Londoner Ultimatum unterworfen! Nach jeder dieser Kapitulationen aber war es moralisch und physisch schwächer!

Setzen wir uns einmal an seine Stelle!

Annahme: Die Vereinigten Staaten hätten einen verheerenden Krieg verloren. Es bedürfte 1 Milliarde Dollar, um 1 Markt zu kaufen. Eine Kommission, bestehend aus unverschämten mexikanischen und japanischen Offizieren, pionierierte und vernichtete unsere Munitionsfabriken und Industriestabillissements. Die Sieger haben Texas „befreit“ (wie die Franzosen Elsaß-Lothringen „befreiten“), indem sie Texas

an die mexikanische Regierung zurückgeben. Nehmen wir ferner an: Die Sieger geben Florida, die Philippinen, Kuba, Porto Rico an Spanien, Louisiana an Frankreich, den Staat New York und ganz Neu-England an Kanada, derweilen eine japanische Besatzungsarmee, durch Kanibalen aus Afrika verstärkt, Kalifornien und Illinois niederzwingt; die Männer werden gepeitscht, die Kinder entmannt und verstümmelt, die Frauen geraubt und vergewaltigt.

Nehmen wir an: Nach allen diesen Ereignissen erscheint eine „neutrale“ Kommission, instruiert durch fremde Vantiers mit großen Posten in unseren Industrien, an ihrer Spitze General Käsenjammer vom Deutschen Generalstab. Diese Kommission hat eine Stala von Zahlungen entworfen, die es ermöglicht, daß für unendliche Zeiten die gesamten Ersparnisse der Amerikaner in die Kassen ihrer Feinde fließen, ohne deren Valuta zu fören. Nehmen wir an: Der Käsenjammer-Plan sieht keine sofortige Herausgabe von amerikanischem Boden vor, noch irgend eine Entschädigung für frech uns durch die Feinde gestohlenes Privatvermögen. Sollte der Kongreß unter den mexikanischen und japanischen Kanonen gezwungen werden, das Käsenjammer-Abkommen zu ratifizieren; gäbe es einen Amerikaner, in dem das Gefühl für nationale Ehre so erstarben wäre, daß er in einem solchen Dokument ein Unterpfand für Frieden und guten Willen sehen würde? Der Amerikaner, der die Unversorenheit hätte, eine solche Ansicht vertreten zu wollen, würde ebenjoviel Chance haben, leben zu bleiben, wie ein Neger in Florida, der beim Schänden einer weißen Frau erwischt wird. Gewiß würden wir Amerikaner bereit sein, unsere Freiheit mit unserem Geld durch unsere Arbeit zu erkaufen! Aber so lange nicht, als auf unserem Boden des Feindes Flagge in frecher Weise über unseren Sternen und Streifen weht!

Gesetzt den Fall nun, die Deutschen in der Pose der Neutralen drängten uns, das „Käsenjammer-Abkommen“ anzunehmen, was würde da wohl unsere Antwort an sie sein? „Scher dich zum Teufel!“ Wir geben zu, daß Deutschland für das Verbrechen, „den Krieg zu verlieren“, bezahlt. Aber es wäre positiver Wahnsinn, wollte es einen Marabedi blechen, ehe nicht die positiven Tatsachen als Garantien eingetreten sind: schleunige Räumung jeden deutschen Bodens, und Rückkehr aus Licht der Sonne, aus der für dasselbe in Versailles abgeurteilt wurde!

In Sklawenketten.

Doumergues Botschaft.

Paris, 17. Juni. Der Präsident der Republik, Doumergue, gab heute im Ministerium Kenntnis von der Botschaft, die er an Kammer und Senat richtet. In seiner Botschaft erklärt Doumergue:

Unser Land hegt keinen gefährlichen Ehrgeiz. Es verlangt nur die Zahlung der Reparationen, die ihm feierlich versprochen wurden, und Sicherheits-Garantien, die nicht illusorisch sind. Durch das Sachverständigen-Gutachten scheint die Reparationsfrage einer demnächstigen Lösung entgegenzugehen zu sollen. Aber wir dürfen in unserem persönlichen Willen nicht forweit gehen, unsere Wachsamkeit einzuschläfern, um die Lehren der Vergangenheit zu vergessen. Frankreich darf nicht auf die Kontrolle verzichten, welche es kraft der Friedensverträge über den Besiegten ausübt, der ihm den Ansehen erweckt, daß er die Rebange vorbereitet, anstatt die unterzeichneten Versprechungen einzuhalten. Das Parlament wie das Land lieben den Frieden ebenso sehr nach außen hin, wie im Innern und werde sich daher bemühen, den einen wie den andern auf fester Grundlage auszubauen. Mein innigster Wunsch ist es hierbei, soweit es die Verfassung erlaubt, zu helfen und Frankreich auch weiterhin meine Erfahrung und meine Hingabe zur Verfügung zu stellen.

Auch hieraus ist ersichtlich, daß die neuen Männer in Frankreich wenn möglich noch heuchlerischer und verlogener sind, als ihre Vorgänger. Solange solcher Geist das Räuber-voll überm Rhein beherrscht, ist an keine Verständigung, geschweige denn Versöhnung zu denken.

Der Völkerverbund

als Weg zur völligen Versklavung Deutschlands, das ist das Ziel! Nicht umsonst beteiligt sich jetzt auch — einem Neuposter Telegramm zufolge — Herriot, der würdige „demokratische“ Erbe Poincares, an dem allgemeinen Kesseltreiben mit dem Zweck, Deutschland in den Völkerverbund zu treiben. Er sagte einem amerikanischen Zeitungsvertreter, daß er, Herriot, für die Aufnahme Deutschlands eintreten werde. Es sei erstaunlich, daß nicht früher erkannt worden sei, welch großer moralischer Erfolg Deutschlands Aufnahme sein würde. Die künftige Politik Deutschlands hängt vielmehr als man

glaube, von der Politik der Alliierten, besonders Frankreichs und Englands, ab. — Wie gesagt, geht der deutsche Sempel auf den Völkerverbund, dann ist er restlos und ein für allemal erledigt!

Herriot vor der Kammer.

Paris, 17. Juni. Die Sitzungen in der Kammer und im Senat wurden um drei Uhr eröffnet. Herriot betrat sofort die Tribüne und verlas die Botschaft des Präsidenten. Daran anschließend gab er seine Regierungserklärung ab. Eingang der Regierungserklärung stellt Herriot fest, daß er sich in dem von ihm vorgezeichneten Programm an den Willen des Volkes halte, wie es diesen in der Wahl vom 11. Mai ausgesprochen hat. Er will sein Programm klar und ausführlich darlegen, damit alle sich entscheiden können, ob sie dafür oder dagegen stimmen wollen. Er faßte sein Programm in folgender Definition zusammen — sowohl im Innern wie außerhalb des Landes verfolgt die Regierung nur ein Ziel — dem Lande Arbeit und Fortschritt im Geiste des Friedens zu geben, welchen Frankreich auf so noble Weise verdient hat.

Begnadigungen der Feinde.

Berlin, 17. Juni. Die französische Meldung über die Zurückziehung von 7000 Ausweisungsbefehlen hat vielfach in Deutschland falsche Hoffnungen erweckt, als handelt es sich um die von Herriot angekündigte „humane Geste“. Wie wir erfahren, reicht die Aufhebung dieser 7000 Ausweisungsbefehle noch in die Regierungszeit Poincares hinein und verteilt sich im übrigen in keinem Verhältnis zu den über 100 000 reichsreifen Deutschen, die noch immer auf die Rückkehrerlaubnis rechnen, obwohl der passive Widerstand seit über acht Monaten aufgegeben ist. Für die Pfalz gilt im besonderen noch die bekannte Drohnote des Generals de Metz, wonach Ausweisungen für die Pfalz nicht zurückgenommen werden, solange nicht der im unbefestigten Gebiet wegen Hochverrats verhaftete Separatist Helfrich jun. freigelassen ist. Auch wird die Androhung des Generals de Metz noch aufrechterhalten, daß in den öffentlichen Kassen der Pfalz 20 000 Goldmark Entschädigung für den Separatisten Helfrich sen. beschlagnahmt würden, falls diese Summe bis zum 20. Juni nicht freiwillig gezahlt würde.

Der Matteotti-Skandal.

Umbildung des Kabinetts.

Wie vorauszu sehen, wächst sich die Affäre Matteotti immer mehr zu einer politischen Krise ersten Ranges aus. Auf Anregung einiger Minister hat das gesamte Kabinett Mussolini die Portfeuille zur Verfügung gestellt. Der König ernannte auf Vorschlag Mussolinis den Kolonialminister Federzoni zum Minister des Innern. Mussolini übernimmt interimistisch das Kolonialministerium.

Die Lösung der Krise wird alle die enttäuschen, die eine radikale Erneuerung erwartet hatten. Insbesondere erregt es Befremden, daß der General de Bono, dem vorgeworfen wird, daß er die Flucht einer Anzahl der Hauptbeschuldigten in dem Matteotti-Skandal nicht zu verhindern gewußt hat, erster kommandierender General der faschistischen Miliz bleibt.

Verhaftung der Mörder.

Der geflüchtete Direktor des „Corriere Italiano“, Filippelli, der als einer der Haupturheber an dem Komplott gegen Matteotti angesehen wird, ist in Genua verhaftet worden. Sein Freund Raldi, der frühere Direktor des Blattes „Tempo“, der Filippelli zur Flucht verholfen hatte, wurde in Bologna festgenommen. Am Montag abend hat sich auch der Chauffeur Filippellis, Colini, der das Automobil, das zur Fortschaffung Matteottis diente, in Sicherheit gebracht hatte, der Gerichtsbehörde in Rom selbst gestellt. Endlich wurde in Lecco ein Mann namens Volpi, der von der sozialistischen Presse als einer der Mörder Matteottis bezeichnet wird, und jedenfalls an der Beiseitenschaffung des Abgeordneten beteiligt war, verhaftet.

Der frühere Pressechef des Ministerpräsidenten, Rossi, der ebenfalls geflüchtet ist, scheint ins Ausland entkommen zu sein.

Der Ernst der Lage.

Spricht aus den Vorsichtsmaßnahmen in Rom selbst. Um allen Unruhen, Kundgebungen und Streikversuchen vorzubeugen, hat das Innenministerium die Besatzung Roms verstärkt lassen. Im Colosseum und im Botanischen Garten lagern starke Truppenabteilungen. Kommunistische Streikmanipulationen wurden beschlagnahmt und einige Streikagitatoren verhaftet.

Gegen die Schuldflüge.

Ein Aufruf zu Kundgebungen am 29. Juni.

Der Arbeitsausschuß deutscher Verbände erläßt eine Kundgebung, in der es u. a. heißt:

Der 28. Juni ist ein Schicksalstag besonderer Art. Vor 10 Jahren fielen in Serajewo die verhängnisvollen Schüsse, die die Entfesselung des Weltkrieges zur Folge hatten. Vor 5 Jahren mußte an diesem Tage unter dem Druck der waffenstarrten feindlichen Heere und unter der Androhung fortgesetzter Ausschungerung das Diktat von Versailles unterschrieben werden. Mit einem Wortbruch suchte man die Reichseinheit zu zerbrechen, die deutsche Wirtschaft zu zerstören, den letzten Rest deutscher Volkskraft vernichtend zu treffen. Mit der Kriegsschuldflüge suchte man auch weiterhin das moralische Ansehen Deutschlands in der ganzen Welt zu untergraben.

Jahre hindurch hat die Welt in Folge einer gewissen Propaganda die Lüge von der deutschen Schuld am Kriege, die Lüge von der Kolonialschuld geglaubt und der deutschen Not im allgemeinen gleichgültig zugehört. Die in- und ausländische wissenschaftliche Forschung hat die Unhaltbarkeit dieser Schuldanlagen längst bewiesen. Die deutsche Reichsregierung hat ihre geheimsten Archive aller Welt willig geöffnet. Die Gegner haben dies bisher unterlassen und nichts getan, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen.

Deutsche Brüder, deutsche Schwestern! Am Tage der fünfjährigen Wiedergeburt der Unterzeichnung des Diktats muß auch das deutsche Volk der Welt seinen Willen deutlich und ausdrucksvoll zeigen. Wir rufen daher alle Berufsstände im ganzen Reiche auf, am Sonntag, den 29. Juni, allerorts würdevolle Kundgebungen zu veranstalten. Die Kundgebungen müssen sein ein klammernder Protest gegen die Lüge von der deutschen Schuld am Weltkriege, gegen weitere Gewalt und weitere Bedrohung, ein Ausdruck des geschlossenen Willens zum Frieden und zur Freiheit, eine Forderung des Rechtes auf Leben und Entwicklungsmöglichkeiten.

Der Fall Graff.

Vernehmung der Angeklagten.

Zu Beginn der Verhandlungen vor dem Stettiner Schwurgericht wurden zunächst die Personalien der drei Angeklagten festgestellt. Der erste ist der Bureauangestellte Johannes Krawz aus Greifenhagen, am 15. Mai 1895 in Trafleben, Kreis Heidekrug, geboren. Krawz hat den Krieg als Kriegsfreiwilliger mitgemacht und ist später zur Schupo-Polizei übergegangen. Der zweite Angeklagte ist der landwirtschaftliche Arbeiter Engeler aus Holte, Kreis Marienburg (Provinz Hannover), am 22. Oktober 1899 geboren. Der dritte ist der Landwirt Max Schwirrat aus Greifenhagen, am 8. Februar 1900 in Oberlichten, Kreis Insterburg, geboren.

Die Darstellung Krawz.

Krawz gibt dann folgende Darstellung des Vorganges: In der Nacht vom 20. bis zum 21. März mittags habe er Dienst gehabt. Am 21. vormittags hörte er auf der Straße von den Vorgängen, die sich in der Nacht vorher abgespielt hatten. In der Bevölkerung war darüber große Erregung, und auch von Seiten der Schupo-Beamten wurde geäußert, daß der Belgier von demselben Schicksal getroffen werden müßte. Krawz erzählt dann weiter:

Wir waren auf dem Wege nach Vollmann zu. Da sah ich von der Volkstraße her in der Straßenbahn einen Belgier sitzen. Ich glaubte in ihm Schmitz zu erkennen. Als wir die

Straßenbahnbestiegen, war der Wagen schon im Fahren. Wir waren auf den Hinterrücken gesprungen. Der Belgier saß im Wageninnern. Ich habe dann die Tür aufgemacht und einen Schuß auf ihn abgegeben. Ich bin abgesprungen und habe noch zwei drei Schüsse fallen hören. Später bin ich mit Engeler und Schwirrat wieder zusammengetroffen. Wir wollten dann zu dem Offizier Zander gehen, der früher mein Zugführer war. Wir wollten uns von ihm Rat holen.

Nach der Mittagspause sucht der Vorsitzende die Widersprüche zwischen den verschiedenen Aussagen Krawz aufzuklären. Seine Aussagen vor dem belgischen Untersuchungsrichter sollen so widersprechend gewesen sein, daß der Richter schließlich den Eindruck gewann, daß Krawz, Engeler und Schwirrat nicht die Täter sein könnten. Der Angeklagte erklärte auf wiederholtes Vorhalten, daß er immer von dem Bestreben geleitet gewesen sei, die von den Belgiern Festgenommenen wenig zu belästigen, damit sie schnell wieder freikämen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich nicht klar gewesen sei, daß seine Tat eine Sühne finden müßte, erklärte Krawz, daß er, da es sich um einen Belgier handele, nicht geglaubt habe, daß man ihn dafür in Deutschland bestrafen könne. Er persönlich habe eine Sühne für unnötig

England und Mexiko.

Die Ausweisung des englischen Geschäftsträgers.

Im Unterhause gab Macdonald eine Erklärung über die Lage des britischen diplomatischen Agenten in Stadt Mexiko, Cummins, ab, den die mexikanische Regierung unter allen Umständen ausweisen möchte, und der gegenwärtig in der britischen Botschaft belagert wird. Macdonald erklärte, daß schon seit geraumer Zeit eine Spannung zwischen der mexikanischen Regierung und Cummins bestanden habe. Die britische Regierung sei nicht in der Lage gewesen, die Berechtigung der Beschwerden, die gegen Cummins vorgebracht wurden, anzuerkennen. Am 13. Mai sei die Regierung verständigt worden, daß Cummins am 10. Juni ausgewiesen werden würde, falls nicht noch vorher seine Abberufung erfolge. Macdonald erwähnte, da er bestrebt gewesen sei, die Beziehungen mit Mexiko zu bessern, hätte er beschlossen, daß Sir Thomas Hobler, der früher schon in Mexiko diese Arbeiten verrichtet habe, dorthin zurückkehren sollte, um über die Lage zu berichten. Man habe der mexikanischen Regierung diese Absicht mitgeteilt. Die mexikanische Regierung habe jedoch nicht ihren Ausweisungsbefehl gegen Cummins zurückgezogen, sondern jetzt sogar Schritte ergriffen, um ihn auszuführen. Gegenwärtig sei Cummins tatsächlich im Botschaftsgebäude belagert.

Rücktritt des amerikanischen Botschafters in Mexiko.

Nach Meldungen aus Washington ist der amerikanische Botschafter in Mexiko, Charles Warren, von seinem Amte zurückgetreten.

Die Völkische Woche der Deutschnationalen Volkspartei.

Als Redner des 2. Tages der Völkischen Woche im Reichstage sprach am Dienstag Professor Dr. Frhr. von Freitag-Loringhoven über das Thema:

„Völkischer Staat“.

Er führte aus: Eine Aenderung der Weimarer Verfassung hat keinen Sinn; es muß alles abgerissen und neu wie-

gestellt. Was hatte sie doch gesprochen? Sie wußte es kaum noch. Nur seine Worte, seine weichen, flüsternden, hallten noch in ihrer Seele nach, an die klammerte sich nun ihre ganze Sehnsucht in bager Angst vor etwas Häßlichem, das ihre Zukunft umändern sollte.

„Frau Ingenieur“, der Titel schien ihr mit einem Male ein anderer. „Frau Oberingenieur“, sagte sie heimlich hinzu. Es war ein schneidiger Mensch, er würde schon vorwärts kommen. Ein eigenes Häuschen würde er haben, er würde — Gerda dachte nicht weiter. Sie ließ wie gebekt die Treppe hinauf, gerade so, als fliehe sie vor den eigenen, widersprechenden Empfindungen.

Oben öffnete die alte Frau Wagner selber die Tür. Sie zog das verwaipte Mädchen sofort in mütterlicher Herzlichkeit in ihre Arme und führte sie dann sehr sorgsam in die gute Stube hinein.

„Nicht in das gemütliche Wohnzimmer wie sonst“, dachte Gerda in einer Art Behmut, nein, ganz feierlich in den roten mit verblühten Pfirsichmüßeln ausgestatteten, halbdunklen Raum.

Sah sie in dem schwarzen Kreppkleide, mit dem wehenden, langen Schleier am Hut plötzlich respektvoller aus?

Frau Wagner schob ihr sogar noch ein Fußbänkchen hin, als sie sich zögernd auf einen der steifen Sessel niedergelassen hatte. Sie tat gerade so, als ob sie eine Leidende vor sich hätte.

„Mein liebes, armes Kind“, wiederholte sie ein paarmal, ihr die reglosen Hände streichelnd. „Das ist recht, daß Sie sich herausgerissen haben und zu uns gekommen sind. Wie geht es Ihnen, was machen Sie nun? Ist Ihre Hausdame schon fort? Ich war einmal da mit Anni und traf Sie leider nicht zu Haus. Vorgestern, am Tage nach der Beerdigung. Sie wissen das wohl?“

Gerda schüttelte erstaunt den Kopf. „Nein, man hat mir das nicht gesagt. Ich bin da wohl auf dem Kirchhof gewesen, allein — bei Papa.“

Sie begann zu schluchzen.

„Ach, das ist das fürchterliche! Die Leute im Hause, das Kränlein an der Spitze, tun, was sie wollen. Nun haben sie es nicht einmal der Mühe wert gehalten, mich von Ihrem Besuch zu benachrichtigen.“

Die alte Frau saß mit gesenktem Kopf.

„Es gibt wohl Fürchtbarereres als Mißachtung der Diensten, liebe Gerda. Was tut Ihnen das, da Sie selbst sich nichts vorzuwerfen haben? Sie können gottlob ganz klaren Auges Ihren schweren Weg hinaus gehen aus dem Vaterhause. Wohin wollen Sie? Haben Sie schon etwas Positives?“

Gerda schüttelte ganz und gar verwirrt den Kopf.

„Ich dachte — ich glaubte — aber der Geheimrat meint, bis zum Oktober müßte man mich — noch im Hause lassen“, stotterte sie.

„Wollen Sie denn das? Ich traue das Ihrer Selbständigkeit nicht zu.“

derausgebaut werden. Was uns fehlt, ist der völkische Gedanke, der völkische Staat. Wir müssen jetzt einen neuen Staat, den Völkischen Staat aufbauen. Mit der Beseitigung der Juden allein ist es nicht abgetan. Das ist nur eine Teilaufgabe. Völkbürger in diesem Staate darf natürlich nur der Mann aus deutschem Blute sein. Fremde müssen Schutzbescheine bleiben. Man wird auch das Selbstbestimmungsrecht der Minderheiten anerkennen, ihnen gewisse Rechte zubilligen können. Aber als Gegengewicht fordern wir, daß diese Fremden sich nicht einmischen in unsere eigenen staatlichen Einrichtungen. Die Hauptsache ist der positive Aufbau und Ausbau des neuen völkischen Staates. Es gilt, die tüchtigsten Elemente unter den deutschblütigen Bürgern auszuwählen.

Der Preussische Staatsrat ist das einzige deutsche Parlament, in dem ruhig und sachlich gearbeitet wird, in dem keine Tintenfüßer und Affenstücke durch die Luft fliegen und — obwohl Kommunisten darin sitzen — keine Reden zum Fenster hinaus gehalten werden. Der Staatsrat geht aber aus den Wahlen der Provinziallandtage hervor. Das ist also auch ein gutes Zeichen für die Selbstverwaltung und die Arbeit der Berufsstände hat auch niemals verfaßt. Also der Gedanke der Selbstverwaltung und der Berufsstände, ein berufständisches Parlament liegt uns besonders nahe. Eine Versammlung von vierhundert Männern und mehr ist eine Volksversammlung oder etwas Schlimmeres. Ein Reichstag, bestehend aus zwei Kammern, einer politischen und einer berufständischen von je 120 Mitgliedern, würde wohl eher arbeitsfähig sein. Die Fragen der großen Außenpolitik müßten aber diesen Kammern entzogen und in den Händen des Staatsoberhauptes bleiben. Für das deutsche Volk ist nach seiner ganzen Entwicklung, seinem ganzen Charakter die Monarchie die gegebene Staatsform, zu der wir zurückkehren werden, sobald es möglich ist.

Das erste Kirchenbundgesetz.

Vom Evangelischen Kirchentag.

Der Evangelische Kirchentag nahm am Montag in zwei Plenarsitzungen die gesetzgeberischen Arbeiten auf. In der Vormittagsitzung gab Vizepräsident D. Dr. Kapler-Berlin eine Begründung des Gesetzentwurfes betr. den Anschluß deutscher evangelischer Kirchengemeinschaften, Gemeinden und Geistlichen außerhalb Deutschlands an den Kirchenbund. Dieser Entwurf, dessen rechtliche Grundlage eine Bestimmung der Bundesverfassung bildet, hat den Zweck, den deutschen Evangelischen und ihren Gemeinden im Auslande eine feste Angehörigkeit an den Kirchenbund zu ermöglichen. Die mannigfaltigen Aufgaben, die sich aus den Beziehungen zwischen Stammes- und Glaubensgenossen des Inlandes mit denen im Auslande ergeben, fordern zu ihrer Lösung eine Uebernahme der Auslandsdiaspora durch die Gesamtheit der Landeskirchen. Eine Abstimmung über das Auslandsgesetz ist am Dienstag erfolgt. Die Nachmittagsitzung brachte als bedeutungsvolles Ergebnis den Anschluß der evangelischen Brüderunität in Deutschland und an den Kirchenbund. In wärmsten Worten sprach Unitätsdirektor Bourquin-Herrnhut im Namen der deutschen Brüderkirche seine Freude und seinen Dank aus.

Der Sonntag sah die Mitglieder und Gäste des Kirchentages als Teilnehmer an einem durch feierliche Posaunenklänge überschönerten Waldfest in Bethel, an dem fast 15 000 Festgäste teilnahmen.

„Ihrer Selbständigkeit nicht zu“, hatte Frau Wagner gesagt. War sie das eigentlich, selbständig? Bisher, als der Vater ihr jeden Weg und jedes Tun mit seiner Stellung und seinem Geld so leicht gemacht hatte, — ja, hatte sie nur immer ihren Willen als den richtigen durchgesetzt. Nun aber — ja, wie kam denn das nur? Sie war doch heute aus lauter Hilfslosigkeit und Qual heraus hierher zu der alten Frau geflüchtet, um sich Zuflucht und Hilfe zu holen, und nun, nun sprach der — und da drüben unter dem weißen Haar ruhig von einer Selbständigkeit, die gar nicht vorhanden war.

Gerda wurde rot. Ohne daß sie es wollte und beabsichtigt hatte, sagte sie rasch:

„Soeben hat mir Frau Baronin von Seehausen eine Stellung bei einer Exzellenz angeboten.“

„Als was?“

Gerda zuckte jäh zusammen.

„Als Gesellschafterin natürlich“, antwortete sie hochfahrend. „Wir haben darüber noch gar nichts Näheres besprochen, aber das ist doch selbstverständlich. Heute werden ja sogar Damen aus Offiziersfamilien Gesellschafterrinnen.“

„Das ist möglich“, meinte die alte Frau leise, „warum sollen Sie auch nicht? Und ich freue mich von Herzen für Sie, daß Sie so schnell etwas Ihnen angenehmes gefunden haben.“

Das fällt meist schwer, wenn man vorher keine weitere Ausbildung für irgend einen bestimmten Beruf genossen hat. Die Menschen sind anspruchsvoll geworden. Ich war mit meiner Tochter neulich bei Ihnen, um Ihnen vorzuschlagen, Buchführung zu lernen und Schreibmaschine. Ein kurzer Kurs genügt, um mit einigen Verbindungen durch Geschäftsfreunde Ihres Herrn Vaters eine gute Anstellung irgendwo im Kontor zu finden. Bis dahin hätten wir Sie herzlich gerne in unseren kleinen Haushalt aufgenommen. Anni war Feuer und Flamme für die Idee.“

Gerda sah da wie eine tote. Sie wußte gar nicht, was sie darauf zu sagen hatte. Sie konnte doch der alten Frau nicht erzählen, wie stolz sie soeben der Baronin Anerbieten zurückgewiesen hatte, immer in der felsenfesten Zuversicht, „dort drüben am Markt bei Heinz Wagners Mutter warten sie längst auf dich, wie eine Tochter. Sie konnte auch nicht anstellen und sagen: „Ich will hier bleiben, will gar keine Stellung annehmen, dazu bin ich nicht geboren und erzogen worden als meines Vaters Tochter.“

Gerda begann zu zittern.

Ihres Vaters Tochter — was war sie damit? Hatte dieser Vater nicht selbst Hand an sich gelegt, als er sich schuldig gefühlt und die Not bequimmen sollte und die Schwachheit er nicht feige und ehrlos gehandelt, als er so plötzlich floh, so schnell von seinem Kinde ging, damit es unbeschädigt zurückbleiben mußte, daß nie, nie wieder gut machen konnte, was er verschuldet.

Fortsetzung folgt.

Pflicht.

Erzählung von Elise Krajs.

5. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Ich weiß das alles noch nicht, gnädige Frau“, meinte sie ablehnend. „Verwandte haben wir jedenfalls nicht. Freunde wohl genug.“

Die Baronin schlug die Hände zusammen.

„Nein, was Sie doch für ein großes Kind sind! Ich bewundere Ihre Ruhe. Ich hatte erwartet, Sie halb verzweifelt zu finden. Das ist doch keine Kleinigkeit, so aus allem Reichtum herausgerissen zu werden! Wie lange dauert es noch, und Sie müssen hinaus aus dem schönen Hause, dann bleibt Ihnen nichts, nichts übrig, wie ich hörte. — Nehmen Sie mir das nicht übel, daß ich so offen davon spreche, Gerda, aber als alte Bekannte — aber nein, so beruhigen Sie sich doch, Kind!“

Gerda hatte plötzlich laut aufgeschluchzt.

„Warum quälen Sie mich alle so fürchtbar?“ stieß sie leidenschaftlich hervor. „Ich habe doch noch keinen Menschen um seinen Beistand gebeten, ich werde den richtigen Weg schon allein finden!“

Die Baronin lehnte sich kühl in die Polster zurück.

„Verzeihen Sie dann meine Aufdringlichkeit — das wollte ich nicht. Ich habe es nur gut gemeint. Ich kam nur, um Ihnen eine Stellung bei einer meiner Bekannten anzubieten, weil die Gelegenheit gerade günstig war. In Berlin, eine verwitwete Exzellenz von Putz, Sie haben wohl den Namen schon gehört. Aber wenn Sie das nicht nötig haben — verzeihen Sie — das habe ich wirklich nicht gewußt.“

Gerda blickte starr vor sich hin.

„Ich danke Ihnen“, meinte sie leise, mit einem gnädigen Kopfnicken. „Ich denke nicht daran, Frau Baronin. Wenn Sie jetzt so lebenswürdig sein wollen, Ihren Wagen halten zu lassen, ich glaube, wir sind am Markt.“

Gerda fühlte, als sie ausstieg, daß die Dame tief beleidigt war. Das gab ihr ein gewisses Triumphgefühl, das den Schmerz um den Vater, der bisher allein ihr ganzes Innere aufgewühlt hatte, etwas linderte. Auch stand sie vor dem wohlbekanntem Haus, in dem Heinz Wagners Mutter seit zwanzig Jahren ihre Wohnung inne hatte.

Da hinauf würde sie nun alle Qual und alles Leid der letzten Tage tragen, da hinauf in die stillen, altmodischen Stuben, die ihr wunderbar verlockend vorkamen.

Auf der Treppe stockte ihr Fuß. Sie dachte nur noch an Heinz Wagner. Nicht an seine Mutter mehr, nicht an die Freundin, nur an den Mann, der neulich im rauchenden Dunkel des Herbstabends, in einer ihrer letzten glücklichen Stunden des Reichtums, um sie geworben hatte.

Hatte sie eigentlich nein gesagt? Hatte sie ihn eigentlich abgewiesen? Dem Mädchen wurde ganz angst bei dieser Vor-

Deutsches Reich.

Die Auswinterungskredite für Pommern. Der Provinz Pommern ist im Verhältnis zu den in einigen Bezirken sehr großen Schäden nur die Summe von 4 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden, und zwar durch die Preussische Zentralgenossenschaftskasse der landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation. Der Kredit wird als dreimonatlicher Wechselkredit gewährt. Die Wechsel sind von dem geschädigten Landwirt zu akzeptieren und von der zuständigen Genossenschaft — Spar- und Darlehnskasse oder Waren-genossenschaft der pommerischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation oder des Raiffeisenverbandes — anzustellen. Beizufügen ist eine Bescheinigung des Landratsamtes, in welchem Umfang der Aussteller Auswinterungsschäden gehabt hat. Nähere Auskunft erteilt die Zentralstelle für die Auswinterungskredite, die Pommerische Landesgenossenschaftskasse, Stettin, Moltkestraße Nr. 15.

Die kleine preussische Verwaltungsreform. Der Preussische Staatsrat beschäftigte sich in seiner heutigen Vorlage über die Vereinigung der Preussischen Staatsverwaltung. Der Entwurf bringt die Vereinigung der Ämter des Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten am Sitz des Oberpräsidiums. Die Zuständigkeiten, in denen der Oberpräsident Beschwerdeinstanz war gegen die Entscheidungen der Dienstbehörden, fallen fort. Der Instanzenzug endet für Tatsachen beim Verwaltungsrat. Der Provinzialrat verschwindet. Der Oberpräsident wird wieder wie vor der geschlichen Regelung im Jahre 1884 ein politischer Vertrauensmann des Ministeriums in den Provinzen. Der Oberpräsident erhält das Recht, dem Regierungspräsidenten allgemeine Richtlinien zu geben, die aus der Begründung hervorgeht, vorwiegend politischer Natur sein sollen. In die Einzelentscheidungen hat er nicht einzugreifen; eine Zwangsgewalt sieht ihm nicht zu. Die Zuständigkeit des Oberpräsidenten kann durch Beschluß des Staatsministeriums ohne Mitwirkung der Gesetzgebung erweitert werden. Nach Entgegennahme des Berichtes über die Ausschuss-Vorberhandlung vertagte der Staatsrat die Weiterberatung auf Mittwoch.

Mißtrauensvotum für Scheidemann. Wie aus Kassel gemeldet wird, kamen in der letzten dortigen Stadtverordnetenversammlung die beiden Anträge der Rechtsparaden, die sich gegen den Oberbürgermeister und die städtische Verwaltung richteten, zur Verhandlung. Der erste Antrag verlangt, daß ein Ausschuss von 6 Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung eingesetzt werde, der darüber Bericht erstatten soll, welche leitenden Beamten der Stadtverwaltung (Oberbürgermeister, Bürgermeister, besetzte Stadträte) ohne Schädigung der städtischen Interessen abgebaut werden können. Der zweite Antrag lautet: Die Stadtverordnetenversammlung spricht Herrn Oberbürgermeister Scheidemann ihr Mißtrauen aus. Sie ist der Überzeugung, daß sein weiteres Verbleiben im Amt nicht im Interesse der Stadt Kassel liegt, und ersucht ihn, hieraus baldigst die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Nach längerer Debatte wurde der Mißtrauensantrag der Vereinigten Rechte mit 24 gegen 19 Stimmen angenommen.

Die Einigung mit den Eisenbahnern. Die Verhandlungen der Vertreter der Gewerkschaftsverbände der Eisenbahnarbeiterschaft mit der Regierung in der Frage der Festsetzung der zu gewährenden Löhne haben, wie schon kurz gemeldet, zu einer vollen Einigung geführt. Auf die vom Reichsverkehrsministerium bereits bewilligten 5 Prozent wurden noch weitere 5 Prozent als Lohnaufbesserung zugestanden. Die Lohn-erhöhung beträgt mit Ausnahme von kleineren Differenzen der einzelnen Gruppen durchschnittlich 10 Prozent. Die zehnte Arbeitsstunde in der Wochunterhaltung fällt für die Sommerzeit fort. Die Bezahlung der neunten Stunde (der Ueberstunde) wurde wegen der Rückwirkung auf die Privatindustrie abgelehnt.

Dienstbauer und Eisenbahnunfälle. Die zahlreichen Eisenbahnunfälle in letzter Zeit haben an leitender Stelle des deutschen Verkehrswezens zu der Erörterung der Frage geführt, ob die jetzt sich häufenden Zusammenstöße in den Stellwerken usw. in ursächlichem Zusammenhang mit der verlängerten Dienstbauer für die Beamten und Arbeiter zu bringen sind. Tatsächlich besteht jetzt im Reichsverkehrsministerium selbst der Wunsch, durch eine Verschärfung der Vorschriften über die Verantwortlichkeiten der Beamten die Betriebs-sicherheit auf den Eisenbahnen wieder zu steigern, um der Beunruhigung, die sich weiter Kreise der Bevölkerung bemächtigt hat, entgegenzutreten. Der Reichsverkehrsminister hat die Beamten-Großorganisationen zum kommenden Sonnabend zu einer Besprechung über diese Fragen geladen. Seitens der Organisationen ist eine ausführliche Denkschrift ausgearbeitet worden, die darin gipfelt, daß die Dienstbauer, vor allem des technischen Personals, herabgesetzt werden müsse. Man vertritt, daß die Schichten verkleinert werden und weist darauf hin, daß selbst verantwortungsvolle Beamte oder Arbeiter mit dem Wege von und nach der Dienststelle bis zu 18 Stunden beschäftigt sind. Im Interesse der Verkehrssicherheit stellt man sich, daß das Fahrpersonal ebenso wie die in den Stellwerken tätigen Personen einschließlich der Wege von und nach der Dienststelle höchstens 12 Stunden in Anspruch genommen werden.

Vermischtes.

Denkmalseinweihung des 1. Garde-Regiments. In Anwesenheit des Kronprinzen, der Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar von Preußen, sowie einer großen Zahl ehemaliger hoher Offiziere fand in Potsdam auf dem Kaiserhofe die Feier zur Einweihung des Denkmals für die 800 Gefallenen des 1. Garde-Regiments zu Fuß statt. Prinz Eitel Friedrich begrüßte als erster Kriegskommandeur die Kameraden und mahnte sie, über alles Trennende der Zeit hinweg den Geist der Kameradschaft hochzuhalten. Es folgte dann ein Feldarteesdienst, von Geistlichen beider Konfessionen geleitet. Der Festzug wurde nun zum Denkmal der Weiße des Ehrendenkmal vollzog. Der Kronprinz legte sodann als erster einen Kranz am Denkmal nieder. Kommuniqué Kundgebungen in Berlin. Anlässlich der für Sonntag früh geplanten Grundsteinlegung der Denkmalen hatten die Kommunisten große Demonstrationen geplant. Die Schutzpolizei hatte jedoch umfangreiche Gegenmaßnahmen getroffen und sperrte ab 12 Uhr sämtliche Zufahrtsstraßen nach

dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde ab. Veritene Schutzpolizei und Mannschaften zu Fuß, die mit Karabinern und Handgranaten ausgerüstet waren, säuberten die Straßen. Es wurden auch sämtliche Personenvagen angehalten und durchsucht. Drei Kommunisten wurden verhaftet. Mehrere Züge mußten von der Straße mit Summknüppeln auseinandergetrieben werden. Im übrigen sorgte der den ganzen Tag niederfallende Regen dafür, daß die Kundgebungen keinen größeren Umfang annahmten.

Selbstmord eines siebenfachen Mörders. Im Glogauer Gerichtsgefängnis hat sich der wegen zahlreicher Morde und unzähliger schwerer Einbruchsdiebstähle in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Ed. Scheibner aus Berlin in seiner Zelle erhängt. Scheibner, der sich in Einzelhaft befand, muß die Tat gleich nach der Revision seiner Zelle begangen haben; denn als der Gefängnisbeamte bei dem nächsten Kontrollgang die Tat bemerkte, war die Leiche Scheibners bereits erstarrt. Wie auf Grund der amtlichen Auskunft der Staatsanwaltschaft in Glogau mitgeteilt werden kann, ist die Voruntersuchung gegen Scheibner wegen sieben Morde zum Abschluß gebracht worden, so daß in diesen Fällen bereits Anklage erhoben werden konnte. Die Hauptverhandlung sollte in aller Kürze vor dem Glogauer Schwurgericht stattfinden.

Mißlungenes Geschäft. Die Wiener Polizei umzingelte eine Gartenvilla in Baden und verhaftete den Russen Smetanski und den Perser Moussa, als beide durch ein Fenster des Erdgeschosses zu flüchten versuchten. Im Hause fand man in eine Leucopuppe eingehäutet ein Perlenkollier im Werte von 600 Millionen Kronen, ferner Ringe und Juwelen im Milliardenwert, die beide Ausländer bei Ladendiebstählen in den letzten Tagen Wiener Jubelieren entwendet hatten. Der Verdacht war auf die beiden Verhafteten gefallen, weil sie in Baden ein Telegramm aufgegeben hatten des Inhalts: „Das Geschäft gelungen.“ Man glaubt, daß es sich um Angehörige einer internationalen Diebesbande handelt, die auch in Berlin und Paris, wo sich die beiden Verhafteten aufhielten, viele Diebstähle verübt haben.

Ein rumänischer Offizier als Massenmörder verhaftet. In Bukarest wurde ein rumänischer Offizier verhaftet, dessen Namen noch nicht angegeben wird, und der beschuldigt ist, am Dnjepr, wo er eine Flache kommandierte, zwanzig aus Sowjetrußland kommende Flüchtlinge, die sich auf dem Wege nach Rumänien befanden, ermordet zu haben. Der Offizier soll die Mordtat verübt haben, um sich das Eigentum der Flüchtlinge anzueignen.

Zwei Städte im Wirbelsturm vernichtet. Nach einer Meldung aus Los Angeles sind im Staate Californien zwei Städte durch einen Wirbelsturm verwüstet worden. Man zählt 52 Tote und mehr als 100 Verwundete. Der Sachschaden wird auf mehrere 100 000 Dollar geschätzt.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der pommerische Städtetag, der heute abend mit einer Begrüßung in den schönen Räumen des städtischen Waldkater-Restaurants seinen Anfang nehmen wird, hat auch äußerlich unserer lieben alten Stolpestadt ein festliches Gepräge verliehen. Es wehen wieder einmal die vertrauten schwarz-weiß-roten, schwarz-weißen und blau-weißen Fahnen in großer Zahl. Dieses festliche Kleid bekundet den über hundert Vertretern der pommerischen Städte, daß sie bei uns willkommen sind, daß wir volles Verständnis für die ernsten Arbeiten haben, die hier zu erledigen sind. Möchte die Tagung von Segen für unser Pommerland sein.

Kreistag. Am Mittwoch, den 2. Juli d. Js., vormittags 10 Uhr findet im Kreistagsaal des Kreishauses hier ein Kreistag statt. Die Tagesordnung weist u. a. folgende Vorlagen auf: Erstattung der Verwaltungsberichte für das Rechnungsjahr 1923, Erlaß einer kommunalen Verwaltungsgebietsordnung für den Landkreis Stolp, Abänderung des Statuts über das Bezirksbehördenwesen im Landkreis Stolp, Erbauung eines Kreisstraßenmehrwohnhauses in Glowitz, Festsetzung des Kreishaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1924, Neuwahl von Amtsverwaltern für die Amtsbezirke Lössin, Lübbow, Schwarzbamerow und Großenborf.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Goldmark: Butter 1,10, Schweinefleisch 0,40—0,90, Rindfleisch 0,60—1,00, Kalbfleisch 0,80—1,00, Hammelfleisch 0,80—1,00, Flandern 0,25—0,30, Mohrrüben 0,30, Zwiebeln 0,30, Bruten 0,05, Spargel 1,00, Rhabarber 0,15, Äpfel 1,20, Kirchen 1,20 das Pfund, Apfelsinen 0,20—0,40, Kohlrabi 0,20 das Stück, Salat 0,10 der Kopf, Radieschen 0,10 das Pfund.

Der Roggen blüht! Die sonnigen Tage der letzten Zeit haben den Roggen zur Blüte gebracht. Möge nun schönes, warmes Wetter die Blüte begünstigen, damit volle Lehren noch etwas den Schaden ausgleichen, den die Auswinterung unserem Brotkorn zugefügt.

Sonntagsverkehr auf der Stolpetal- und Kreisbahn. Wir verweisen auf die heutige diesbezügliche Bekanntmachung im Anzeigenteile.

16. Deutscher Kaufmannsgehilfentag. In Königsberg findet vom 27. bis 29. Juni der 16. Deutsche Kaufmannsgehilfentag statt. Die Tagung, auf der auch Reichs- und Staatsbehörden vertreten sein werden, sieht Vorträge namhafter Führer aus der nationalen Angestelltenbewegung vor, u. a. Deutsche Sozialpolitik (Berichterstatter Reichstagsabgeordneter Thiel) und Volk, Staat und Wirtschaft (Berichterstatter Berichtsvorsteher Hans Bech). Zugleich wird im Rahmen dieser Veranstaltung der 19. Verbandstag des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (D. H. V.) stattfinden, auf dem die Stellung der Kaufmannsgehilfen zu Politik, Wirtschaft und Kultur behandelt werden soll. Anschließend an diese als nationale Kundgebung im deutschen Osten gedachten Tagungen finden Ferienfahrten durch die deutsche Ostmark statt.

Rügenwalde. Jhren Verletzungen erlegen ist die in der Rührerschen Hansabranerei vernünftige Lene Kufferow.

Rügenwaldermünde. Eine gefährliche Seereise hatte am 14. dieses Monats der in Barth beheimatete Gaffelschoner „Zda“ zu bestehen. Das Schiff geriet auf der Höhe von Rühst bei dem starken Nordoststurm mit Regen und Nebelwetter in schwere Brechseen, welche über das tiefbeladene Schiff schlugen, so daß Teile der Schanzkleidung und Segel weggerissen wurden. Die Mannschaft war vollständig durchnäßt. Der Kapitän sah sich gezwungen, sein Ziel nach Danzig aufzugeben und unter Lotsenhilfe Rügenwaldermünde als Nothafen zu nehmen.

Letzte Meldungen.

Reichskabinett und Beamtengehälter.

Berlin, 17. Juni. Am Mittwoch vormittag wird sich das Reichskabinett mit der Frage der Erhöhung der Beamtengehälter beschäftigen. Bekanntlich sind sowohl der Regierung als auch dem Reichstag zahllose Proteste gegen die letzte Regelung der Beamtengehälter zugegangen, und es wurde vor allem eine Erhöhung der Entlohnungen für Beamte der Gehaltsklasse 1—5, also der Unterbeamten, sowie der sozialen Zulagen verlangt. Die Beamtenorganisationen haben von der Regierung nur ganz allgemein einen Ausgleich nach dieser Richtung hin erbeten, ohne die Wünsche zahlenmäßig zu belegen.

Die Krise im Ruhrbergbau.

Essen, 17. Juni. Zu der Nachricht über drohende Stilllegungen einiger Zechen im südlichen Randgebiet des Ruhrbergbaues wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß für diese kleineren Zechen die Beschaffung der Kredite für die Aufrechterhaltung der Betriebe viel schwieriger ist, als für die großen Unternehmungen. Die finanziellen Schwierigkeiten gerade dieser Zechen haben sich infolge der vierwöchigen Arbeitsunterbrechung, die zunächst eine Reihe von unproduktiven Arbeiten notwendig machte, erheblich vermehrt. Auch die heutigen Lohnkosten sind für die Zechen untragbar. Die Werke stehen vor der Frage, die Betriebe schließen zu müssen, wo die Belegschaft sich nicht mit einer anderen Regelung des Arbeitsvertrages durch Verlängerung der Arbeitszeit oder angemessene Herabsetzung der Löhne einverstanden erklärt.

Zahlreiche Verhaftungen in Rußland.

Moskau, 17. Juni. Die Tscheka hat in Jelaterinenburg eine Antisowjet-Organisation entdeckt, die hauptsächlich aus Arbeitslosen bestand. 186 Arbeiter sind verhaftet und nach Petersburg in die Gefängnisse gebracht worden.

Türkisch-rumänisches Bündnis.

London, 17. Juni. Die in London aus Belgrad eingetroffenen Nachrichten bestätigen, daß ein türkisch-rumänisches Verteidigungsbündnis gegen Rußland von den beiden Regierungen unterzeichnet worden ist. Es wird dem Bölkerbund unterbreitet werden.

Handelsnachrichten.

Der Dollar 4 200 000 000 000

(unverändert)

Goldmark = 1 Billion.

	17. 6.	16. 6.	
	(In Billionen Mark)		
	6	8	8
100 holländische Gulden	156,81	157,59	157,19
100 belgische Franken	19,95	20,06	20,15
100 norwegische Kronen	56,41	56,69	56,74
100 dänische Kronen	70,67	71,03	71,03
100 schwedische Kronen	110,72	111,28	111,28
100 Danziger Gulden	72,48	72,84	72,78
100 italienische Lira	18,20	18,30	18,20
1 englisches Pfund	18,12	18,21	18,19
1 Dollar	4,19	4,21	4,21
1 argentinischer Peso	1,34	1,35	1,35
100 französische Franken	22,89	23,01	23,46
100 schweizerische Franken	73,91	74,29	74,29
100 spanische Peseten	56,11	56,39	56,39
100 tschechische Kronen	12,29	12,35	12,33
100000 österreichische Kronen	5,90	5,92	5,91

Mittagsbörse (Amtlich.) Getreide und Delaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 145—150, Roggen Märk. 125—133, Pomm. 122—126, Braugerste 148—154, Futtermittel 137—143, Hafer Märk. 125—134, Weizenmehl 21 00—23 75, Roggenmehl 18 00—21 25, Weizenkleie 8,60—8,70, Roggenkleie 8,80, Raps 240.

Viktoriaerbsen 19—20, kleine Speiserbsen 14—15, Futtererbsen 12—13, Bohnen 10,50—11, Ackerbohnen 13—14, Wicken 11—12, Lupinen blaue 9—10, gelbe 13—14, Seradella 11—13, Rapskörner 8,70, Leinöluchen — Trodenschnitzel 6 40, Kartoffelstoden 16—16,25, Torfmelasse Mischung 30—70 6.

Amtlicher Berliner Frühlmarkt. Hafer 150—155, Gerste 175—178, Roggenkleie 94—96.

Berliner Butternotierung. Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 17. Juni 1924. 1. Qualität 1,30, 2. Qualität 1,25, abfallend 1,12 Goldmark. Tendenz: ruhig.

**Korb-
möbel**

**Liege-
stühle**
etc.

in nur besser und geschmackvoller Ausführung in Weide und Rohr für Sanatorien, Krankenhäuser, Wärräume usw.

beziehen Sie am vorteilhaftesten, da kein Zwischenhandel beim **Oberfränkischen Korbmöbel-Vereinshaus Kronach (Oberfranken).**

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Plakanweisung zum Schützenfest.

Die Anweisung der Plätze zum Schützenfest für Schau-, Würfel- und Vertonshuden findet am **Donnerstag, den 19. Juni nachmittags 5 Uhr** und für Verkaufstische am **Sonnabend, den 21. Juni vormittags 9 Uhr** auf dem Stephanplatz statt.

Für Verkaufstische ist das Standgeld am Freitag nachmittag von 3 bis 6 Uhr im Rathaus, Zimmer 4 zu entrichten. Plakanweisung erfolgt nur gegen Vorzeigung des Nachweises über erfolgte Zahlung.

Stolp, den 17. Juni 1924.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Zu den am Donnerstag und Freitag abends im Waldkater stattfindenden Freilichtfestspielen stehen **Sonderwagen der Straßenbahn** zur Hin- und Rückfahrt bereit.

Die Fahrt vom Marktplatz nach dem Waldkater oder in umgekehrter Richtung kostet das tarifmäßige Fahrgehalt. Abfahrt des ersten Wagens vom Marktplatz 6 1/2 Uhr.

Stolp, den 18. Juni 1924.

Städtische Werke Aktiengesellschaft.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 22. Juni 1924, verkehren folgendezüge:

a) Stolper Kreisbahn.

Zug 24		Zug 11
8 ⁰⁰ ab Stolp		an 8 ²³
8 ⁴⁰ Gabel		7 ⁴⁷
9 ⁰³ Wend. Sillow		7 ¹⁷
9 ⁴⁰ Merzin		6 ⁴⁸
10 ²² an Bezenow		ab 5 ⁴⁵

Zug 36	Zug 26		Zug 15	Zug 37
1 ⁰⁰	8 ⁰⁰ ab Stolp		an 8 ²³	9 ³⁰
1 ⁴²	8 ⁵⁵ Gabel		7 ⁴⁷	8 ⁵⁷
2 ²⁶	9 ⁴⁵ an Schmolfin		ab 6 ⁴³	8 ⁰⁰

b) Stolpetalbahn.

Zug 1	Zug 3	Zug 9		Zug 2	Zug 4	Zug 10
5 ⁴⁰	1 ⁰⁰	8 ¹⁵ ab Stolp		an 9 ¹⁷	7 ⁵³	11 ⁴³
6 ³⁰	1 ⁵³	9 ⁰⁴ Rathsdammth		8 ²⁹	7 ⁰⁷	11 ⁰²
7 ¹⁸	2 ⁵²	9 ⁵⁶ an Budow		ab 7 ³⁶	6 ¹⁰	10 ¹²

Stolp, den 17. Juni 1924.

Die Bahnverwaltung.

Freilicht-Festspiele

Direktion: Werthmann-Suffina.

Donnerstag, den 19. Juni
und Freitag, den 20. Juni 7 1/2 Uhr
im Waldkater

Der große Schauspielerfolg „Nibelungen I“

von Friedrich Hebbel.

Vorverkauf: Musikalienhandlung Felix Albrecht.

KOIFFA Brand
fix u. fertig

für den sparsamen guten
Haushalt, der auf
höchste Qualität
sieht.

Jeder Stand
trinkt **Brand**

Sorgt für die Erhaltung der hädtischen Volkstüchle

durch Geldverden bei den Banken und
Kassen und durch Liebesgaben, die in der
Volkstüchle wochentags von 9 Uhr vor-
mittags bis 5 Uhr nachmittags entgegen-
genommen werden.

Die städt. Volkstüchle
Reitbahn, Fernruf 1009.

Leinenhaus & Bartels Wwe. & Sohn,

Friedland, Bezirk Breslau

empfehl

Leinen, Halbleinen und Baumwollwaren

zu niedrigsten Preisen.

Spezialität: Taschentücher und Wattierleinen.

Offertiere zu billigsten Preisen

Bau- und Tischler-Holz Rauhspund u. Hobeldielen Fuhleisten in bekannter Höhe

Leopold Moeller

Rüsterstraße 36.

Fernsprecher 780

Die Rettung

aus der Not der Zeit muß bei den Menschen anfangen. „Man muß sich selbst ändern, wenn's anders werden soll.“ Aus dem kraft- und darum energielosen Dekadenzler muß wieder ein lebenssprühender, willensstarker Vollmensch werden. Und diese große Wandlung hängt von kleinen Ursachen ab. Verständige Lebensweise vermag viel. Wer den Tag schon mit einem Angriff auf seine Gesundheit beginnt, indem er ein Frühstücksgetränk wählt, das nicht nährt, sondern zehrt, hat seinen Körper schlecht gewappnet für die Kämpfe der kommenden Stunden. Reichardtaka, dieser unvergleichliche Eiweißspender unter den Getränken, ist die berufene Grundlage erfolgreicher Tagesarbeit und des persönlichen Wiederaufstiegs, denn Eiweiß ist der wichtigste Baustein für den Körper des Kulturmenschen. Man erhält ihn zu Friedenspreisen in Friedensqualität in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

KOHNEN

Brikett

ARNO SCHULZ

STOLP GRÜNER WEG 3-4 TEL 1066



Alfred Grau, Stolp i. Pom.

Fernruf 826 **Lederlager — Techn. Geschäft** Holstenor-
straße 24

Grösstes Lager am Platze in
besten Kernleder-Treibriemen

Haarriemen : Baumwollriemen : Hanfriemen

Riemenverbinder aller Art — Holzriemenscheiben — Treibriemenwachs

Maschinen- und Zylinder-Oele
Konsist. Fett — Wagenfett — Lederfett
Asbest- und Dichtungsplatten — Packungen — Putzwolle
Bekleidungsleder Pumpen-Manschetten Möbelleder

Schaufeln, Spaten
Heu- und Dunggabeln
Kartoffel- und
Steingabeln

mit und ohne Stiel

Kartoffelhacken
Kreuz- und Spizhacken

empfehl billigt

E. G. Meyer

Inhab. **P. Kranitzki**

Fernspr. 16 u. 91. Stolp i. P. Hospitalstf. 5.

Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-

Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-

Oele Fette

Ia. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.

Fernspr. 792.

Gegr. 1862.

**Gesichts-
ausschlag**

Wid. Meffer. Flechten
verschwinden meist sehr
schnell, wenn man den Schaum
von Zucker's Patent-Medizinat-Seife
abends eintrudnen läßt. Schaum erst
morgens abwaschen und mit Zuckrooh-
Crene nachstreichen. Grobhartige
Wirkung, von Laujenden bestatigt.
In allen Apotheken, Drogerien, Par-
fümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich

1 Schäferhund

11 Monate alt, Stammbaum
eingetragen, billig zu ver-
kaufen **Bergstraße 101r**

Preiswertes Angebot!

Rein Uebersee Tabakfabrikate

Mittel- u. Krüllschnitt Rauch-
tabacke Pfund M. 1,25, M.
1,50, M. 1,80, M. 2, M. 2,50.
Feinschnitt u. Krauser Shag
tabacke Pfund M. 2.—, M.
2,50, M. 2,80.
Zigaretten-Shag Pfund M.
3.—, M. 4.—,
la Zigaretten garantiert rein
100 Stück 2 M.
Feine Bremer Zigaretten Su-
matra, Brasil u. Vorkenland
100 Stk. 6 M., 7 M., 8 M.,
9 M., 10 M.

Alles handeroliert ab hier
gegen Nachnahme. Bei Ab-
nahme eines Postkollis von
9 Pfund an portofreie Liefer-
ung. Ausführliche Preisliste
kostenlos.

Carl Strodthoff, Bremen 24
Sielwall 45.

Leinsaat

Serradella

Tymothee

kauft und erbittet Angebote
Eduard Franzenstein
Wollweberstr. 17.

Lohnschnitt

übernehme jedes Quantum.
Kaufe Kies, und eich Gang-
holz in kleineren u. größeren
Posten; desgl. hiete an
Schnittmaterial, Balken, Rand-
holz, Latten (auch nach Lichte-
geschnitten) sowie Ralf, Be-
ment und andere Baumate-
rialien.

Paul Schulz

Baugeschäft und Dampf-
sägerwerk
Amtspr. 25/26.